

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditaren
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Ecke Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 †

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nº 304.

Hirschberg, Sonntag den 30. December.

1883.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt das neue Abonnement auf die „Post aus dem Riesengebirge“. Wir ersuchen unsere Leser um ihre Mithilfe zur weiteren Verbreitung derselben. Die „Post“ wird immer das christlich-conservative Programm in klarer und bestimmter Weise zum Ausdruck bringen, — zugleich unter Beobachtung einer angemessenen, ruhigen, politischen Auffassung. Insbesondere wird sie für die conservative, wirtschaftliche und sociale Reform eintreten, von welcher die Zukunft unseres Volkes abhängt. — Wir werden unsererseits die Vereinigung aller hiesigen regierungsfreundlichen Wähler fördern. — Der fortschrittlichen Presse, welche die Autorität der staatlichen Behörden systematisch untergräbt und mit der Sprache, welche sie führt, zur Auflehnung und Erbitterung geradezu herausfordert, werden wir — soweit es irgend angeht, mit Ruhe — aber sehr entschieden entgegentreten. — Diejenigen Leser der „Post“, welche bisher auch den „Boten“ gehalten haben, weil er im „Lokalen“ mehr gab als die „Post“, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß wir die geschäftliche Seite und den erzählenden Theil der Zeitung mehr, als dies bisher geschehen konnte, zu pflegen bemüht sind und in Verfolgung dieses Zweckes schon Schritte gethan haben und noch weitere thun werden. — Wir bitten alle unsere Freunde um ihre eifrige Unterstützung bei unserer Arbeit, dann werden wir auch trotz der schwierigen Verhältnisse, unter welchen die conservative Sache in unseren Wahlkreisen zu kämpfen hat, etwas erreichen. — Beim Schlusse des alten Jahres und im Angesicht des neuen rufen wir unseren Lesern zu: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“

Die Redaction.

Die Jagdordnung,

wie sie nach der Regierungsvorlage aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgegangen ist, wird, wie der „Reichsb.“ hört, bei der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses auf großen Widerstand stoßen und man hält ihre Ablehnung für gewiß, wenn sich Herrenhaus und Regierung nicht dazu entschließen, die bedenklichsten Punkte der Vorlage fallen zu lassen. Als solche betrachtet man in den Kreisen conservativer Abgeordneter die Vergrößerung der Jagdbezirke von 300 auf 400 Morgen. Durch diese Maßregel würde, wenn sie Gesetzeskraft erlangte, in den westlichen Theilen der Monarchie allein 1300—1400 Gutsbesitzern und, wie Graf Schulenburg bemerkte, noch sehr viel mehr Bauern ihr Jagdrecht, welches sie auf Grund der Jagdpolizeiordnung vom 7. März 1850, also ein volles Menschenalter hindurch besessen haben, einfach genommen, und zwar ohne jede Entschädigung. Das geht

nicht und würde sich wie jedes Unrecht bitter rächen. Dieses Unrecht wird noch um so schwerer, wenn man erwägt, daß viele Besitzer große Opfer gebracht haben, um ihren Besitz auf 300 Morgen abzurunden, damit sie eine eigene Jagd auf ihrem Grund und Boden haben können. Wie bitter würden sich diese gekränkt fühlen, wenn ihnen jetzt plötzlich ihr Recht wieder genommen würde und sie zuschauen mühten, wie andere Jäger auf ihrem Grund und Boden als Jagdpächter jagen. Denn der Anteil an der Jagdpacht wäre für den bisherigen Jagdbesitzer natürlich keine Entschädigung für sein verlorenes Recht. Wenn das Jagdrecht auch nicht viel einbringt, so ist das Rechtsbewußtsein des Volkes doch gerade auf diesem Gebiet besonders empfindlich, und es ist immer vom Uebel, dasselbe gerade hier zu kränken. Man sagt wohl, die bisherigen Jagdberechtigten könnten sich ja dann ihre Jagd wieder pachten; allein es ist eine eigene Zumutung, es als Entschädigung

für ein genommenes Recht anzusehen, daß man sich dieses Recht wieder durch hohen Pacht erwerben darf. Wenn man geltend macht, zu kleine Jagdreviere seien nicht gut, ein eigener Wildstand könne darauf nicht gehabt werden, so ist das richtig; aber das kann man auch noch nicht bei 400 Morgen. Die Größe von dreihundert Morg. hat seit einem Menschenalter bestanden und ist Recht geworden, deshalb soll man sie nicht antasten. Bisher hatten ferner die Gemeinden das Recht, unter den drei Meistbietenden sich einen auszuwählen, dessen Angebot sie annahmen; nach der neuen Vorlage aber sollen die Gemeinden gezwungen sein, unbedingt dem Meistbietenden die Jagd zu überlassen. Dieser Zwang ist für die Gemeinden oft recht unangenehm; denn es sind oft recht ehrenwerthe und völlig berechtigte Gründe, aus welchen die Gemeinden dem einen Meistbietenden die Jagd versagen und sie dem Andern zuschlagen. Es ist nicht einzusehen, warum man den Gemeinden

Beschlungenes Fäden.*)

Von W. Hösser.

Rückdruck
verboten.

[Fortsetzung.]

Sie lehnte am Fensterkreuz und stützte den Kopf gegen das kalte Holz. Ihre Blicke durchhirrten den Park mit seinen rauschenden Eichen, seinen Fontainen und Pavillons, mit dem kleinen See, auf dessen windbewegter Oberfläche weiße Schwäne majestätisch und lautlos dahinsiegelten; die Augen blieben zuletzt, magnetisch angezogen, an dem alten Thurme haften.

Noch klang das Glockenläuten. Es legte sich wie ein Gruß, ein Trostwort von oben an das wunde Herz des Mädchens. Stiller geworden, in sich sicherer und neu ermutigt, schloß Jane das Fenster, entzündete die Lampe und nahm aus dem Koffer ein Album, dessen Schlüssel sie an einem Bandchen um den Hals trug.

Bild nach Bild ließ sie den Inhalt des Buches an ihren Blicken vorübergehen. Ein alter Mann in der Uniform der preußischen Infanterie, eine Dame von mildem, herzgewinnendem Aussehen und endlich zwei junge Leute, beide Fühnrichre von der leichtesten Sorte, das waren die ersten Photogramme, welche das Album enthielt. Jane blätterte nicht weiter, was danach kam, gehörte freudigeren Seiten an, es passte nicht in den Rahmen einer verzweiflungsvollen Stimmung hinein. Dennoch aber gab es noch ein Portrait, wenn auch tief verborgen, allen Blicken entzogen, das sie jetzt lang-

sam hervorholte aus seinem Versteck. An derselben Schnur, welche den Schlüssel trug, war auch eine goldene Kapsel befestigt und diese enthielt das Miniaturbild eines jungen Mannes.

Jane Atysland küßte das Glas, hinter dessen schützender Hülle ihr das gesiebte Antlitz entgegen schimmerte. „Für Dich, mein Alfred!“ dachte sie, „für Dich! Was könnte mir jemals zu schwer werden, es um Deinetwillen zu ertragen.“

Lionel Forster war indessen zum Wohnzimmer gegangen und hatte dort sehr ungeniert, mit der Cigarre zwischen den Lippen, Platz genommen. „Guten Abend, Tante,“ sagte er nachlässig. „Ist Dir Dein Souper nicht gut bekommen?“

Die Dame blieb vor ihm stehen und verschuchte mittelst ihres Taschentuches den Dampf seiner Cigarre. „Ist das die Art, wie Du Dich mir gegenüber zu betragen hast, Lionel?“ rief sie ungestüm.

Der Dandy lehnte sich noch bequemer in den Schaukelstuhl und dampfte aus seiner Cigarre noch stärker. „Ich glaube, ja, Tante,“ versetzte er. „An den Tabak mußt Du Dich gewöhnen, Beste, es geht wirklich nicht anders!“

In Frau Mac'Farlane's Augen leuchtete und in ihrer Stimme debte noch die heftige Erregung, welche sich vorhin bei dem Wortwechsel mit der Gesellschafterin ihres ganzen Wesens bemächtigt hatte. „Unverschämter!“ rief sie, „seit wann bist Du Herr im Hause?“

Der Stutzer heftete den Blick seiner falschen, eis kalten Augen so fest auf das Gesicht der alten Dame, daß diese zurückwich. Er blies Ringe in die Luft und

schien bei besonders guter Laune. „Ich könnte Dir das Datum nennen, Tante,“ versetzte er langsam. „Soll ich?“

„Du bist ein Teufel!“

Sie kauerte wieder auf das Sofha nieder, warf ein paar Decken über sich und sah aus den purpurnen Kissen hervor wie eine Schlange. „Du bist ein herzloser Mensch, ein Teufel!“ grölte sie.

Der Dandy lachte, als sei ihm ein Compliment gemacht worden. „Du hast mich erzogen, Tante,“ versetzte er ironisch.

Frau Mac'Farlane schwieg einige Augenblicke, dann fragte sie mürrisch: „Was willst Du?“

Der Gentleman zuckte die Achseln. „Vor allen Dingen Geld, Tante,“ versetzte er. „Ich hatte Unglück auf der Rennbahn.“

„Schon wieder,“ fuhr sie auf. „Du verschwendest Unsummen.“

Er ließ sorglos seine Finger knicken. „Mußt nicht so deutlich zeigen, daß Du hinter der Maske der noblen Dame tatsächlich geizig bist, Tantchen,“ lächelte er.

Sie sah ihn tückisch an. „Du bekommst kein Geld, Lionel. Auch einen Brunnen kann man ausschöpfen.“

„Das gedenke ich wirklich zu thun,“ gähnte er. „Es muß Alles für mich zur Verwendung kommen, da ich nicht heirathen und also auch keine Erben hinterlassen werde.“

Frau Mac'Farlane zerzupste die Fransen ihrer Decke. Wie ein Regen von blutigen Flocken wirbelte

*) Die beim Quartalswechsel neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang dieser Erzählung gratis nachgeliefert.

lediglich Denen zu lieben, die am Meisten bieten, ihr Recht beschränken will. Das verbittert — und mit Recht.

Welcher Mißbrauch dabei mit der Pflege des Wildstandes getrieben werden kann, liegt auf der Hand, und die Gemeinden hätten es dann gar nicht mehr in der Hand, sich eines ihrer landwirtschaftlichen Interessen schädigenden und sich sonst unangenehm machenden Jagdpächters zu erwehren oder zu entledigen. So lange er das höchste Gebot bei der Verpachtung macht, müßten sie ihm ja den Buschlag geben! Aus allen diesen Gründen halten wir diese Bestimmung für höchst bedenklich und unannehbar; den Gemeinden muß nach wie vor das Recht bleiben, sich unter den drei Meistbietenden den auszuwählen, der ihnen am angenehmsten ist.

Diese beiden Bestimmungen der Vorlage, welche die Größe der Jagdbezirke und den Buschlag an den Meistbietenden betreffen, sind vor Allem zu ändern; die bisherigen Jagdbesitzer und Gemeinden dürfen in ihrem Rechte nicht beeinträchtigt werden; deshalb muß die bisherige Größe der Jagdbezirke und das Buschlagsrecht der Gemeinden aufrecht erhalten werden.

Auch die Erhöhung der Jagdscheingebühr auf 20 Mk. gefällt uns nicht ganz. Wir möchten den Vorschlag machen, daß Jagdscheine für kurze Zeiträume zu billigen Preisen ausgegeben werden, damit es Beamten, Offizieren, Bauern und Gutsbesitzern, die selbst keine Jagd haben, aber doch gern ab und zu einer Jagdeinladung zu einem benachbarten Jagdbesitzer folge leisten, möglich ist, sich ein solches Vergnügen ohne allzugroße Opfer auf einige Tage zu gestatten.

Auch noch einige andere Bestimmungen werden voraussichtlich nicht ohne Widerspruch bleiben, z. B. diejenige, wonach die Ausübung der Jagd durch Anstand während der Zeit von einer Stunde vor Sonnenuntergang bis eine Stunde nach Sonnenaufgang in einer Entfernung von weniger als 300 Meter von der Grenze des Jagdbezirks nicht gestattet werden soll. Das sind, wie wir hören, die wesentlichsten und wichtigsten Bedenken, die man im Schooße der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Jagdordnung geltend macht. Wir glauben deshalb nicht, daß die Jagdordnung in der Gestalt, in welcher sie aus der Berathung des Herrenhauses hervorgegangen ist, zu Stande kommen wird.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. December. Se. Majestät der Kaiser wohnte Freitag Abend mit den Mitgliedern der königl. Familie der Vorstellung im Opernhaus bei; nach dem Schluß derselben war im königl. Palais eine kleinere Theegesellschaft. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät Vorträge entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags unternahm Se. Maj. der Kaiser eine Spazierfahrt.

— Aus dem in der diesjährigen Generalversammlung des „Westfälischen Bauernver-

eins“ erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß der Verein immer mehr den Charakter der Corporation nicht bloß im juridischen, sondern auch im sozialen Sinne annimmt, d. h. nach und nach alle nicht öffentlichen Interessen der Mitglieder in seinen Wirkungskreis zu ziehen beginnt. Wird diese Entwicklung nicht unterbrochen, so wird sie zu Gestaltungen führen, denen mit der Zeit auch politische Rechte zugesprochen werden können, so daß die Bauerncorporation als solche ihre Vertreter in die Provinzial- wie in die Staats- und Reichsvertretung senden würde. Dies natürlich nur unter der Voraussetzung, daß es nicht bei vereinzelten Erscheinungen bleibt, wie es die „Bauernvereine“ zur Zeit noch sind, sondern daß sie sich über das ganze Reich erstrecken. Kommt es aber dazu, so werden die Organisation und die Leistungen des Westfälischen Bauernvereins ein Vorbild von unschätzbarem Werth werden.

— Der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe hat folgende Erklärung beschlossen:

Berlin, den 5. Decbr. 1883. Unter dem Andrange verschiedener Anfragen, Anträge und Bestrebungen, bestehende Vereinigungen der Landwirthe, Bauernvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften u. s. w. durch Neubildung von Centralstellen für landwirtschaftliche Interessen zu centralisiren, richten wir an unsere Mitglieder, Freunde und Berufsgenossen im deutschen Vaterlande in wahrhaft erhaltender Gesinnung und gegenüber den Versuchen der Gegner, unsere Ziele zu durchkreuzen, sowie die wohlwollende Haltung der verbündeten Regierungen uns gegenüber zu fördern — ein offenes Wort. Im deutschen Landwirtschaftsrath, den Landes-Deconome-Collegien der Einzelstaaten, landwirtschaftlichen Provinzial-, Kreis- und deren Zweigvereinen haben wir eine officielle Vertretung mit langjähriger, erprobter Wirksamkeit. Daneben wirken Bauernvereine und freie landwirtschaftliche Verbände, zusammengeführt durch die Not der Zeit, für ihre einzelnen Bezirke.

Unsere Stellung zu letzteren ist zwar bereits durch die Resolution der Plenarversammlung des 14. Congresses deutscher Landwirthe vom 8. Februar d. J., wie folgt, festgestellt: „Der Congress deutscher Landwirthe empfiehlt dringend die Bildung von „Bauernvereinen“ für die einzelnen Landesteile, zur Erhaltung des Bauernstandes und Wahrnehmung seiner Interessen. Der Congress der deutschen Landwirthe erscheint zur Zeit als der geeignete Centralpunkt, um die dem Grundbesitz im deutschen Vaterlande gemeinsamen Beschwerden zum Ausdruck zu bringen und mit allseitiger Unterstützung, wozu hierdurch die Aufforderung ergeht, auf deren Abhilfe hinzuwirken.“ Dem ungeachtet halten wir es für eine patriotische Pflicht, nochmals darauf hinzuweisen, daß all diese reichhaltigen Kräfte und segensreichen Bestrebungen im „Congress deutscher Landwirthe“ und dessen alljährlicher Hauptversammlung den natürlichen Mittelpunkt und ein frei sich darbietendes Centralorgan zur Wahrung aller berechtigten Interessen des solidarisch verbundenen kleinen und großen Grundbesitzes finden.

und flog es um sie herum. „Erst müßtest Du überhaupt Kapital besitzen, bevor Du dasselbe jemandem vermachen könntest, Lionel.“

„O,“ versetzte er gelassen, „dies fünf Millionen des seligen Onkel Mac'Farlane sind schon ein ganz hübsches Stück Geld, Tante. Du verbrauchst kaum die Zinsen, dafür bürgt mir Dein Geiz, also kann ich meine Zukunft als gesichert betrachten, nicht wahr?“

Die alte Dame zitterte vor Horr. „Wenn Du nämlich das Vermögen jemals erhältst, Lionel,“ antwortete sie mit heiserer Stimme.

„Ach — Du liebst mich ja viel zu zärtlich, Du hast ein viel zu weiches, gutes Herz, um Deinen Adoptivsohn zu krönen, Tante! Du wirst bereits in allernächster Zeit ein Testament machen, worin Du diesen armen, lieben Jungen zum Universalerben ernennst, davon bin ich fest überzeugt.“

Er sagte es mit so satanischem Hohne, daß Frau Mac'Farlane vom Sophia aussprang. „Und wenn ich es nicht thue?“ rief sie.

„Du mußt es unbedingt, Tante.“

„Ich werde es nicht. Was könntest Du machen, wenn ich mich weigere?“

Der Dandy rauchte und sah den Tabakwolken nach. „Hm, verschiedenes, Tantchen. Aber Du mußt nicht mit dem Fuße stampfen, wenn ich Dir's sage. Meine Nerven können solche Exesse nicht vertragen.“

„Verhöhnst Du mich?“ zischte sie.

„Bewahre. Eine Erbtante zu verhöhnen, wäre unpolitisch. Ich bereite Dich nur vor auf eine kleine, unvermeidliche Überraschung. Alles im Scherz natür-

Wir warnen daher: jede Neubildung von Centralstellen zu unterstützen, deren Tendenz nur im Gegen- satz zu unseren Bestrebungen, zur Versplitterung der Kräfte führen müßte und den realen Interessen der deutschen Landwirtschaft verhängnisvoll werden kann. Möchten daher alle unsere Freunde und Berufsgenossen die angedeuteten Gefahren voll erkennen und unentwegt sich um unsere altbewährte Fahne scharen.

Köln, 26. Decbr. Der junge Uhrmacher Bernhard Stockhausen und seine betagte Mutter, die Wittwe Stockhausen, wurden in ihrem Hause an der Glockengasse ermordet.

Österreich-Ungarn.

[Tisza-Geslarev Prozeß] Wie bereits mitgetheilt, ist das freisprechende Urtheil der ersten Instanz von der Königlichen Tafel in Pest lediglich bestätigt. Aus den Motiven ist hervorzuheben, daß die Königliche Tafel aussprach, daß der vorliegende Fall zu jenen gehöre, die von Amts wegen alle Instanzen durchmachen müssen. Zur Begründung der Anklage liege das Geständniß Moritz Scharf's und die Auffindung des Dadaer Leichnams vor. Bezüglich der Aussage des Moritz Scharf wird betont, daß letzterer in keiner Weise als glaubwürdig genommen werden konnte: 1) wegen des Alters des Zeugen; 2) weil er während der Schlussverhandlung Hass gegen seine Familie und Glaubensgenossen bekundete; 3) weil er sich in krause Widersprüche verwinkelte; 4) weil der Mord unmöglich in der Weise und in der Zeit geschehen sein könnte, die Moritz angeführt hat. Die Motive bezüglich des Dadaer Leichnams besagen, daß die vorliegenden Momente ebenso dafür sprechen, daß der gefundene Leichnam jener der Esther Solymossi sei, als auch dafür, daß er es nicht sei. Uebrigens sei die Frage für die Thatache nicht ausschlaggebend, denn, selbst wenn constatirt wäre, daß es der Leichnam Esther Solymossi's sei, wäre noch lange nicht erwiesen, daß Esther auf jene Weise um's Leben gekommen sei, wie Moritz Scharf es angegeben hat. Aus allen diesen Gründen mußte die Königliche Tafel das Urtheil der ersten Instanz bezüglich des Mordes bestätigen. Bezüglich des Leichenschmuggels wurde das Urtheil der ersten Instanz aus den Motiven des Nyireghazaer Gerichtshofes bestätigt. — Die Angelegenheit gelangt nunmehr an den obersten Gerichtshof.

— Die ungarische Regierung will, wie ihre guten Freunde bei uns zu Lande versichern, das verunglückte Misshandlungsalles Ernstes im Oberhause wieder einbringen und hofft es diesmal mit Hilfe der heruntergekommenen Magnaten, die ein Stück Geld oder eine anderweitige Entschädigung nicht verschmähen dürften, durchzusehen.

Frankreich.

Der Appetit kommt beim Essen. Das gilt auch von Frankreich in der Tonkin-Affaire. Mit der Einnahme Sontays sind die französischen Ansprüche um ein Erhebliches gewachsen. In der Presse wird bereits die Frage erörtert, ob das Verhalten Chinas der französischen Regierung nicht die Pflicht auflege, ein Pfand

lich; denn daß Du mich zu Deinem Erben einsetzt, ist ja zwischen uns bereits seit Langem eine ausgemachte Sache. Aber nimm einmal an, daß das anders wäre, denke Dir uns beide als Romanfiguren, die reiche Tante und der lungernde Neffe. Du hast mir ein Testament zu Gunsten meiner fest versprochen, ich lebte demgemäß auf dem Standpunkte eines Cavaliers und —“

„Fiel durch mehrere Examina, möchte als Schauspieler kein Glück, hatte zum Soldaten keinen Muth!“ schaltete sie ein.

Er sah aus wie ein Todter, grau und aschfahl vor Zorn. „Du bist so gütig, mir die Worte abzunehmen, liebe Tante,“ sagte er mit unsicherer Stimme. „Es ist in der That, wie Du bemerktest, weshalb mir für das Alter nur eine einzige Aussicht bleibt — Dein Vermögen.“

Sie vermied es, ihn anzusehen. „Zur Sache, Lionel, zur Sache. Was würde in dem Roman, welchen wir gerade schreiben, der verlorne Patron beginnen, wenn etwa seine Tante nicht mehr Willens wäre, ihr ganzes kolossales Vermögen einem notorischen Verchwender in den Schoß zu schütten?“

„Hm — solche verlorene Patrone haben einen Gifzahn, sage ich Dir, Tante. Der durchgesallene Studiosus und schlechte Schauspieler ist vielleicht ebensowohl ein Sokrates, wie ein Iffland — die Welt weiß nur seine Talente nicht zu würdigen. Es könnte geschehen, daß er eine Vergnügungsreise nach Europa unternehme — die Mittel zur Reise müßte er auf den Millionennamen der Tante hin borgen — und

dass er in Deutschland eine kleine Umschau zu halten beliebte.“

Frau Mac'Farlane lachte gezwungen.

„Wo zum Beispiel?“

„Hm — in Preußen, denke ich. Vielleicht gäbe es dort Leute, die seine Mittheilungen honoriiren würden, vielleicht gäbe es sogar auch hier in Newyork eine Dame, Du selbst, Tante — der Alles daran gelegen sein müßte, diese Mittheilungen zu hintertreiben.“

„Ich? Ich? — Du rotest!“

„O, nicht im Mindesten, Tante. Ich war nie so ganz ruhig, so zu geschäftlichen Besprechungen ausgelegt, wie eben jetzt. Bitte, fahren wir fort. Was bietet die Erbtante dem lungernden Neffen für sein Still-schweigen, für den Verzicht auf die europäische Reise?“

Frau Mac'Farlane wagte nicht, sich von dem Stuhl, auf dem sich ihr junger Verwandter schaukelte, zu entfernen. Während ihr Blick bald haßsprühend, bald furchtsam und scheu auf seiner Stirn ruhte, während die Hände fiebiger an Allem zupften, was sie erlangen konnte, blieb doch die Dame wie gebannt neben dem Sessel stehen. „Ich verstehe Dich nicht, Lionel, ich muß Dich für wahnwitzig halten. Von welchen Personen, von welchen Mittheilungen sprichst Du?“

„Von den Verwandten der Erbtante,“ gab er gelassen zurück, „und von ihren Verhältnissen.“

(Fortsetzung folgt.)

für die pecuniären Verantwortlichkeiten zu fordern, welche China sich aufgeladen habe.

Rußland.

Mit der Ernennung des russischen Generalmajors Fürsten Kantakuzeno zum bulgarischen Kriegsminister scheint der langwierige Conflict zwischen St. Petersburg und Sofia wenigstens äußerlich zum Abschluß gekommen. Man kann nicht sagen, daß Russland vollständig als Sieger aus demselben hervorgegangen ist. Der neue Kriegsminister übernimmt die ausdrückliche Verpflichtung, sich nicht in die innere Landespolitik zu mischen, sondern nur seiner militärischen Aufgabe zu leben, was Angesichts der nichts weniger als befriedigenden Zustände im bulgarischen Heere doppelt nothwendig scheint.

Egypten.

Aus dem Sudan kommen in ziemlich regelmäßiger Abwechselung Höbosposten und dann wieder optimistisch gefärbte Nachrichten, denen deshalb nicht zu trauen ist, weil sie mit dem Cursstand der egyptischen Papiere im nahen Zusammenhang zu stehen scheinen. Bis jetzt sind sie denn auch regelmäßig bald widerrufen worden. Wir werden ja sehen, ob das nicht auch bei den neuesten Mittheilungen über die angebliche Unberührtheit eines größeren Theiles des im Sudan stehenden Heeres unter Abd al-Bachar der Fall ist. Der Gouverneur von Dongola weiß sogar von einem Sieg der Egypter über den Mahdi zu berichten. Seltsam ist nur, daß wir das Alles erst jetzt erfahren, d. h. fast zwei Monate nach der Schlacht von El-Obeid, während eine ganze Reihe anderer Einzelheiten über dieselbe längst bekannt geworden sind.

Locales und Provinzielles.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat Se. Maj. der Kaiser die Erlaubniß zum Tragen der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordens-Insignien ertheilt u. A. des Großkreuzes des Ordens der Königl. Krone von Rumänien: dem Ober-Präsidenten, Wirklichen Geh. Rath von Seydewitz zu Breslau, des Großoffizierkreuzes desselben Ordens: dem Regierungs-Präsidenten, Freiherrn Jucker von Oberconreut zu Breslau.

Feldwebel-Lieutenants. Diejenigen nicht mehr militärdienstpflichtigen Unteroffiziere von mindestens 8jähriger activer Dienstzeit, welche zur Verwendung von Feldwebel-Lieutenants im Mobilmachungs-falle von 1884/85 (vom 1. April künftigen Jahres bis dahin 1885) bereit sind, müssen sich jetzt unter Einreichung ihrer Militärpapiere bei dem Bezirkscommando oder dem Bezirksfeldwebel, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben, melden; Communal- und Staatsbeamte müssen außerdem einen Erlaubnisschein ihrer vorgesetzten Behörde vorlegen.

* Petersdorf (bei Warmbrunn). Durch den seit einigen Jahren in unserem Ort segenreich wirkenden Frauenverein wurde auch am diesjährigen Weihnachtsfeste liebvolle der Armen gedacht. Es wurden an hundert Personen (alte Leute und Schulkinder) mit nützlichen Sachen reichlich beschenkt. Daß so Vieler gedacht werden konnte, verdankt der Frauenverein zum Theil der freundlichen Aufopferung einiger wertgeschätzten Dilettanten, die in liebenswürdiger Weise durch wohlgegenes Theaterspiel verstanden, die Kasse des obigen Vereins um eine beträchtliche Summe zu bereichern. Nach oben erwähnter Beischerung fand noch eine andere, sehr ansprechende Weihnachtsfeier der kleinen Kinderspielschule statt. Dieselbe bestand aus Gesängen und Auffägen von Gedichten der Kleinen, welches Allen sehr viel Freude mache. Zum Schluß wurden die Kleinen ebenfalls mit Geschenken bedacht; aber auch sie erfreuten die Ihren mit sehr niedlichen, selbst gearbeiteten Sachen, die von der großen Mühe und Aufopferung der Kleinkinder-Lehrerin, Fräulein August, Zeugnis ablegten.

-1- Lauban, 28. Decbr. Gegen ein Dienstmädchen in unserem Nachbardorf Logau ist dieser Tage Anklage wegen Kindesmord erhoben worden. Die von Seiten des hiesigen königl. Amtsgerichts angeordnete Section der Leiche hat ergeben, daß das Kind noch einige Zeit nach seiner Geburt gelebt hat.

Haynau. Als einige Personen gestern Morgen den Weg am Mühlgraben passirten, bemerkten sie im Wasser einen Mann liegen. Nachdem der leblose Körper aus dem Wasser gezogen war, erkannte man in demselben gar zu bald einen unserer Mitbürger, den Fleischermeister Herrn Kessner. Derselbe hat, wie uns mitgetheilt wurde, am Abend vorher ein Local am Burg-lehn besucht. Auf dem Nachausewege mag nun Herr Kessner der großen Dunkelheit wegen von dem ohnedies schmalen, für manchen Passanten schon verhängnißvoll gewordenen Wege abgewichen und in den Mühlgraben gestürzt sein.

Landeshut. Heute früh fiel eine junge Frau, der beim Wäschewaschen im Bober, in der Nähe der

Klemmer'schen Besitzung plötzlich unwohl wurde, in den Bober und wäre sicher bei der Tiefe des Wassers an jener Stelle ertrunken, wenn nicht die Herren Klemmer und Sohn auf den Hilferuf herbeigeeilt und die Vergnügtheit dem nassen Element entrissen hätten.

Glogau. Am Dienstag Nachmittag gegen 5½ Uhr sprang ein Mann von der hiesigen Oderbrücke in den Strom und ging auch bald in den Fluthen unter. Man glaubt, daß der Selbstmörder identisch ist mit dem Schuhmacher Stolpe von hier, der seit Dienstag Nachmittag spurlos verschwunden ist.

Glogau. Der Königl. Erste Staatsanwalt hier selbst macht im „Liegnitzer Sicherheits-Polizeilichen Anzeiger“ hinsichtlich der Ermordung des bei Fröbel ermordeten Stellenbesitzers Lindner Folgendes bekannt: Ein Strumpfwirker aus Böhmen, der sich in Beuthen a. O. in der Nacht vom 16. zum 17. December d. J. aufgehalten und sich im Fremdenbuche als Franz Matgk (oder Matyl) aus Hohenmauth eingeschrieben hat, etwa 28 Jahre alt, mit ziemlich starkem blondem Schnurrbart, mittelgroß, untersetzt, welcher einen braunen Hut mit Feder und ein dunkelgraues Jaguett trug, der böhmischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, steht in Verdacht, den Ueberzieher des oben erwähnten Ermordeten bei sich zu führen. Der p. Matgk (oder Matyl) erschien frank und ist es möglich, daß er in irgend einer Herberge oder in einem Krankenhouse Aufnahme gefunden hat.

Königsbach. In der Nacht vom 27. zum 28. d. sind freche Diebe beim Herrn Pastor Teller im ersten Stockwerk des Wohnhauses eingebrochen. Ein Pelz und verschiedene andere Kleidungsstücke fielen den Dieben zur Beute. Schon vor mehreren Jahren wurde in dasselbe Zimmer eingebrochen. Das Fenster desselben liegt nämlich dicht über der Kirchhofsmauer und ist es somit nicht schwer gewesen, sich Eingang durch dasselbe zu verschaffen.

Freistadt. In diesen Tagen schoß Gutsbesitzer Baage zu Reichenau auf seinem Jagdt terrain ein Bractegempler von Fischreicher. Am linken Flügel desselben waren vier und am rechten drei der äußersten Schwungfedern um mehrere Zoll gekürzt, ein Umstand, der die Vermuthung nahe legt, daß der Fischreicher irgendwo als gezähmter Guest sich aufgehalten hat.

Liegnitz, 21. Decbr. Wegen Verkaufs sinnigen Fleisches wurde der Fleischermeister Herm. Radethose aus Neudorf am Gröditzberg in der heutigen Sitzung der Königl. Strafkammer zu 6 Monaten Gefängniß, Chorverlust für ein Jahr und Veröffentlichung des Urteils über ihn, und zwar auf seine Kosten, verurtheilt. Sein Complice, der Stellenbesitzer Ehrenfried Rode aus Nieder-Tillendorf bei Bunzlau, wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Liegnitz. Gestern gegen Abend befanden sich mehrere Arbeiter in der hiesigen Kochsläckerei auf der Schloßstraße. Einer derselben, mit Namen R., hatte bereits zwei starke Portionen Fleisch gegessen, als er sich von einem andern Arbeiter, welcher 10 Pf. zu Schnaps deponierte, überreden ließ, noch eine dritte Portion zu verzüglich. Nach dem ersten Bissen jedoch begann R. zu röcheln und war in wenigen Minuten eine Leiche.

Liegnitz. Am 24. December d. J. ist wider den Landbriefträger Glettner auf dem Herbersdorfer Wege, Kreis Lüben, von zwei Männern ein Raubversuch worden, der durch die Umsicht und Gewandtheit des Angefallenen glücklich vereitelt worden ist.

Bermischte Nachrichten.

[Eine sorgsame Hausfrau.] Wie der „Deutschen Bdg.“ aus Rom berichtet wird, hatte die Königin von Italien zur Ankunft des deutschen Kronprinzen anbefohlen, daß das Küchenpersonal durch eine „deutsche Köchin“ verstärkt werde, die dem Kronprinzen heimathliche Gerichte bereiten sollte. Die hohe Frau äußerte lachend: „Ich erinnere mich gar wohl, daß mein Großvater, der König Johann von Sachsen, einst nach einem echt italienischen Diner äußerte: „Mir ward noch schlimmer mitgespielt, als den christlichen Märtyrern, die hatten das heiße Öl nur von außen zu tragen, mir gab man es auch von innen.““

Der Kronprinz, ein starker Esser, ließ denn auch den ihm zu seiner Überraschung servirten deutschen Gerichten volle Gerechtigkeit widerfahren.

[Ein fürstliches Geschenk.] Der Kaiser von Brasilien hat dem Professor Lacerda, der das Gegengift gegen Schlangenbiß in übermangansäurem Kali entdeckte und dasselbe mit unzweifelhaften Erfolgen anwandte, für seine Entdeckung ein Geschenk von 20000 Dollar verabfolgen lassen.

[Das Ende einer Legende.] Ludwig XVII., dessen Name seit dem Sturz des ersten Bonaparte bis in die allerneueste Zeit so vielfach von politischen Abenteuerern missbraucht wurde, um eine Prätendentenschaft mißbraucht wurde, um eine Prätendentenschaft gegenüber den übrigen Bourbons zu begründen, ist

niemals aus dem Gefängniß im „Temple“ entführt und nach Amerika gerettet worden, sondern wirklich im Gefängniß gestorben. Wenn diesbezüglich noch irgend ein Zweifel obwaltet könnte, so ist derselbe nunmehr durch das soeben bei Firmin Didot in Paris erschienene Buch des Herrn Chantelouze widerlegt, welches bisher unbekannte Documente aus den National-Archiven beibringt, Documente von unstreitbarer Echtheit und entscheidender Bedeutung. Eines derselben enthält den Bericht des Civil-Commissars Domant, sowie des Bürgers Etienne Joseph Quérin, welcher als Commissar des Revolutionsclubs l'hommes arms über das Ende des Dauphins, über die Leichenschau und über die Beerdigung amtlich Bericht erstattet. Diesem Protocoll liegt dasjenige der Aerzte Pelletan, Dumangin, Lassou und Jeauray bei, welche die Leiche des kleinen Prinzen, der tatsächlich vor Glend und Nummer im Gefängniß umkam, seirt hatten. Der Leichnam wurde auf dem Kirchhofe Sainte-Marguerite beigesetzt, konnte jedoch später nicht wieder aufgefunden werden. Dafür aber befand sich das Herz des unglücklichen Sohnes Ludwig XVI. noch lange Zeit im Besitz des Doctor Pelletan, der dasselbe bei der Autopsie heimlich an sich genommen hatte und es wie eine kostbare Relique bewahrte. Unter der Restauration bot er es Ludwig XVIII. an, damit es in der Königsgruft zu Saint-Denis beigesetzt werde. Ludwig XVIII. wurde an der Ausführung dieses Gedankens jedoch durch seinen Leib-Chirurgus, den Pater Elié, verhindert, welcher dem Doctor nicht wohlwollte, und deshalb Zweifel an der Echtheit des von demselben aufbewahrten Herzens erhob. Doctor Pelletan sprach sogar sterbend den Wunsch aus, seine Relique möge ihm mit in den Sarg gegeben werden, aber diese Bitte blieb unerfüllt. Was nach seinem Tode aus dem Herzen des Dauphin geworden, ist unbekannt. Jedemfalls ist der Tod des Herzogs von der Normandie dokumentarisch bewiesen und damit auch die Unechtheit aller der Prätendenten festgestellt, welche vor und nach dem Spandauer Uhrmacher Naundorf, eine zufällige Ähnlichkeit der Gesichtszüge ausbeutend, als Bewerber um den französischen Thron resp. um das Geld der französischen Legitimisten aufgetreten sind.

[Das kommt davon!] Ein New-Yorker Geschäftsmann bemerkte jüngst auf einer Reise nach Buffalo, daß einer der Mitpassagiere ihn fortwährend aufmerksam ansah; endlich redete Letzterer ihn mit den Worten an: „Habe ich Sie nicht 1879 in Chicago gesehen?“ Es war nicht der Fall, aber der Geschäftsmann bejahte die Frage, um zu sehen, was dabei herauskommen würde. „Erinnern Sie sich nicht,“ fuhr der Andere fort, „daß Sie da eines Tages einem armen Teufel vor dem Concerthause einen Dollar gegeben haben?“ „Allerdings!“ „Nun, das war ich. Ich war sehr schlimm daran, ohne Arbeit und dem Selbstmorde nahe. Jenes Geld machte einen neuen Menschen aus mir. Ich hatte Glück und bin jetzt 25000 Dollars wert.“ „Freut mich zu hören.“ Und nun möchte ich, daß Sie statt jenes einen Dollars fünf zurücknehmen. Ich bin nicht eher ruhig, als bis die Schuld abgetragen ist.“ Der Geschäftsmann weigerte sich Ansangs, endlich aber nahm er, um dem Anderen gefällig zu sein, eine 20-Dollarsnote und gab ihm 15 Dollars zurück. So weit wäre nun Alles gut gewesen; leider stand aber in Buffalo dem Geschäftsmann die unliebsame Entdeckung bevor, daß die Note gefälscht und er seine 15 Dollars los war.

[Schwamm drüber!] Der Dichter des „Bettelstudent“ hat schwerlich daran gedacht, daß befragter Coupletrefrain in so praktischer Weise zur Anwendung gelangen würde, wie dies tatsächlich in der hochangesehenen Carnevalsgeellschaft „Elfer“ in Wiesbaden der Fall ist. Über dem Faß nämlich, welches in dieser lustigen Gesellschaft als Rednertribüne dient, ist ein Riesen schwamm angebracht worden, der vom Präsidenten mittelst einer mechanischen Vorrichtung auf solche Vortragende niedergesenkt werden kann, deren Redefluss ein Biß gesetzt werden soll. Wie das Schwert des Damokles schwert dieser Schwamm drohend über dem Haupte des Redners und hält ihn vollständig ein, wenn er auf ihn niedersfällt. Herabgesenkt hat der Riesen schwamm sich bis dato noch nicht, obwohl er schon zu wiederholten Malen bedenklich gezuckt hat. Diese Mahnung hat immer genügt, um die Saude des betreffenden Vortragenden in den üblichen Schranken zu halten.

[Ein artiges Kind.] Der kleine Arthur war bei einer hochgestellten Persönlichkeit eingeladen. Mutter: „Nun, Arthur, warst Du denn, wie ich Dir sagte, mit dem kleinen Franz recht artig und höflich?“ Arthur: „Gewiß, Mama, ich hab' immer Sie zu Ihnen gesagt.“ — Mutter: „Das wäre nicht nötig gewesen; Franz ist so alt wie Du — zu dem braucht Du nicht Sie zu sagen.“ — Arthur: „O, ich hab' schon auch „Sie Dchs“ zu ihm gesagt.“

Unsere Vertretung für Warmbrunn

hat vom 1. Januar 1884 ab Herr Schuhmachermeister Haude daselbst freundlichst übernommen. Bestellungen auf die „Post a. d. Riesengebirge“ von diesem Zeitpunkt ab, sowie Insertions-Aufträge bitten wir deshalb an Herrn Haude zu richten.

Expedition der „Post a. d. R.“

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung des dem Fleischermeister August Schwabe gehörigen Hausgrundstücks Nr. 233 Hermsdorf u. K. ist aufgehoben, und fällt der auf den 31. dieses Monats anberaumten Versteigerungszeitung weg.

Giersdorfer Fortsetzung des Karpfen-Verkaufs den 30. und 31. December,
von früh 9 bis Mittag 2 Uhr.
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Fisch-Verkaufs-Station Warmbrunn.
Bruchmann. 5301

Hermsdorf u. K., den 28. December 1883.
Königliches Amtsgericht.

Herberge zur Heimath.

Dank den freundlichen Geben, die auch dieses Jahr für die reisenden Handwerker den Christbaum schmückten und den Weihnachtstisch mit getragenen Kleidungsstücken, Stiefeln, Cigaren etc. deckten. Gleichwie im vorigen Jahr, wurden wir am heiligen Tage von zwei Herren 10 Mark überreicht, welche in fröhlicher Gesellschaft gesammelt wurden, wofür den anwesenden 30 Fremden Abendbrot und den 2. Feiertag Frühstück verabreicht wurde. Im Namen der armen Reisenden allen gütigen Geben herzlich dankend, zeichnet Hochachtungsvoll

W. Rappsilber,
Hausvater. 5307

Neujahrskarten,
erstens wie auch scherhaftesten Inhalts,
empfiehlt in großartiger Auswahl
Julius Seifert,
5310 Bahnhofstr. 6.

Zum Sylvestter Pfannen- und Spritzkuchen
empfiehlt 5312
G. Wahnelt's Conditorei.

Schnittlauch 5325
empfiehlt H. A. Schmidt, Schützenstr. 31.

Zu verkaufen 5330
ein gut gepolstertes Schlosssofa billig bei
H. Scholz, Tapzier, Promenade 32. empfiehlt

Bald sehr preiswerth zu verkaufen (mit wenig Anzahlung): 5263
das Häuslergrundstück Nr. 45 Mittel-Kauffung,
sowie 6 Stück sehr gute, tragende Milchkühe.
Nöheres zu erfragen daselbst in Schloß M.-Kauffung.

Kölner Dombau-Lotterie

Letzte Ziehung unwiderruflich

vom 15. bis 17. Januar 1884

Geldgewinne ohne jeden Abzug

Mk. 75000, 30000, 15000

Original-Loose à Mk. 3,50 (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet die mit dem Verkauf der Loose beauftragte Hauptcollection von

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter d. Linden 3. (Zweiggeschäfte in Hamburg und in Bremen.)

Original- und Anteils-Loose IV. Klasse 169. Königlich Preußischer Staats-Lotterie, Ziehung vom 18. Januar täglich bis 2. Februar 1884, sind bei mir vorrätig. Prospekte gratis.



Circulations-Füllöfen

mit Mica-Fenstern,
permanent brennend und auf's Feinste regulirbar,
ein ganz vorzügliches Fabrikat.
in 7 verschiedenen Größen, unter vollständiger Garantie bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Der Ofen brennt bei einmaliger Anfeuerung und rechtzeitigem Nachlegen den ganzen Winter über und verbraucht so wenig Kohlen, dass eine Füllung — bei gelinden Brände — durch mehrere Tage und Nächte reicht.
Alleinverkauf f. Hirschberg u. Umgebung:
C. F. Pusch Nachf. in Hirschberg i. Schl.

4822

Zur Sylvester-Bowle
empfiehlt
Moselwein und Schaumwein
H. Schultz-Völcker's
Wein-Grosshandlung. 5299

Die beliebtesten
Upmann-Cigarren à Stück 5 Pf.,
Moneda-Cigarren à Stück 5 Pf.
in wirklich hochseinen Qualitäten, sowie
1883er Havanna-Cigarren
pro Mille 150 Mark, empfiehlt die Cigarrenhandlung von
Robert Weidner, Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Zum Sylvestter
die Conditorei des R. Thym, Dunkle Burgstraße 14.
und von da ab täglich frische
Pfannenkuchen, Spritzkuchen, Storchennest
und Hobelschwänze empfiehlt

Neujahrskarten
empfiehlt in großer Auswahl
Robert Seifert's Nachf.
5289 Emanuel Richter.

Für Augenleidende!
Sprechst. Vorm. v. 9—12 u. Nachm. v. 2—4 Uhr
Breslau, Kohlenstraße Nr. 2. R. Stroinski.

Victoria-Garten
Café & Restaurant
empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. 5205

Eine gesunde Amme
weist nach Hebamme Weinert, Lomnick,
Kr. Hirschberg. 5295

Bahnhofstr. 17
ist der 2. Stock im Ganzen oder getheilt per
1. April 1884 zu vermieten. 5039

Eine Wohnung von 4 Zimmern,
Lüche, Keller, mit
2 Balcons, ist bald zu vermieten
5294 Walterstraße 3.

Tietze's Hôtel
in Hermsdorf u. K.

Am Neujahrtage

Concert
von Elger,
und Tanz.

Amfang 3½ Uhr, 5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200

5200